

Verkaufsstelle
in Stuttgart
Königsplatz 1.80
Königsplatz 1.90
Königsplatz 2.00
Königsplatz 2.10
Königsplatz 2.20
Königsplatz 2.30
Königsplatz 2.40
Königsplatz 2.50
Königsplatz 2.60
Königsplatz 2.70
Königsplatz 2.80
Königsplatz 2.90
Königsplatz 3.00
Königsplatz 3.10
Königsplatz 3.20
Königsplatz 3.30
Königsplatz 3.40
Königsplatz 3.50
Königsplatz 3.60
Königsplatz 3.70
Königsplatz 3.80
Königsplatz 3.90
Königsplatz 4.00
Königsplatz 4.10
Königsplatz 4.20
Königsplatz 4.30
Königsplatz 4.40
Königsplatz 4.50
Königsplatz 4.60
Königsplatz 4.70
Königsplatz 4.80
Königsplatz 4.90
Königsplatz 5.00
Königsplatz 5.10
Königsplatz 5.20
Königsplatz 5.30
Königsplatz 5.40
Königsplatz 5.50
Königsplatz 5.60
Königsplatz 5.70
Königsplatz 5.80
Königsplatz 5.90
Königsplatz 6.00
Königsplatz 6.10
Königsplatz 6.20
Königsplatz 6.30
Königsplatz 6.40
Königsplatz 6.50
Königsplatz 6.60
Königsplatz 6.70
Königsplatz 6.80
Königsplatz 6.90
Königsplatz 7.00
Königsplatz 7.10
Königsplatz 7.20
Königsplatz 7.30
Königsplatz 7.40
Königsplatz 7.50
Königsplatz 7.60
Königsplatz 7.70
Königsplatz 7.80
Königsplatz 7.90
Königsplatz 8.00
Königsplatz 8.10
Königsplatz 8.20
Königsplatz 8.30
Königsplatz 8.40
Königsplatz 8.50
Königsplatz 8.60
Königsplatz 8.70
Königsplatz 8.80
Königsplatz 8.90
Königsplatz 9.00
Königsplatz 9.10
Königsplatz 9.20
Königsplatz 9.30
Königsplatz 9.40
Königsplatz 9.50
Königsplatz 9.60
Königsplatz 9.70
Königsplatz 9.80
Königsplatz 9.90
Königsplatz 10.00



Einzelnenpreis
Der Einzelne Preis
über einen Monat
12 Pfennig. Bei
Abnahme von
mehr als einem
Monat 10 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als drei
Monaten 8 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechs
Monaten 6 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als einem
Jahre 5 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zwei
Jahren 4 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als drei
Jahren 3 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vier
Jahren 2 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünf
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechs
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sieben
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als acht
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neun
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zehn
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als elf
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zwölf
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreizehn
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierzehn
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfzehn
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechzehn
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als十七
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtzehn
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als einundzwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zweiundzwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreiundzwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierundzwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfundzwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechsundzwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als siebenundzwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtundzwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neunundzwanzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als einunddreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zweiunddreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreiunddreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierunddreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfunddreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechsunddreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als siebenunddreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtunddreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neununddreißig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als einundvierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zweiundvierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreiundvierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierundvierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfundvierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechsundvierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als siebenundvierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtundvierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neunundvierzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als einundfünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zweiundfünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreiundfünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierundfünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfundfünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechsundfünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als siebenundfünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtundfünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neunundfünfzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als einundsechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zweiundsechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreiundsechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierundsechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfundsechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechsundsechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als siebenundsechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtundsechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neunundsechzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als siebenzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als einundsiebzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zweiundsiebzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreiundsiebzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierundsiebzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfundsiebzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechsundsiebzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als siebenundsiebzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtundsiebzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neunundsiebzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als einundachtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zweiundachtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreiundachtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierundachtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfundachtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechsundachtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als siebenundachtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtundachtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neunundachtzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als einundneunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als zweiundneunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als dreiundneunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als vierundneunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als fünfundneunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als sechsundneunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als siebenundneunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als achtundneunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als neunundneunzig
Jahren 1 Pfennig.
Bei Abnahme von
mehr als hundert
Jahren 1 Pfennig.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 82. Druck und Verlag in Wiesbaden. Dienstag, den 9. April. Nummernpreis für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Der Krieg.

DEU. Großes Hauptquartier, 8. April. (Amtlich.)

Weslicher Kriegsschauplatz:

Am den Schlachtfeldern zu beiden Seiten der Somme
Nach der Besetzung der Artilleriepositionen beschränkt.
Zielangriffe der Engländer im Walde von Hangard.
Der Franzosen bei Orvednes scheiterten unter
schweren Verlusten.
Auf dem Süder der Dife zwangen unsere Erfolge
vom 6. April den Feind, noch in der Nacht vom 6. zum
7. April Teile seiner Stellungen zwischen Bichancourt
und Barisis zu räumen. Gestern führten wir unsere
Angriffe fort und warfen den Feind nach Einnahme
von Pierremande und Folembra auf das west-
liche Ufer der Milette zurück. Von Bichancourt
aus der Dife entlang zurückgehende feindliche Kolonnen
wurden am Nordufer des Flusses von unserem Maschin-
engewehrfeuer flankierend gezielt und unter den schweren
Verlusten zusammengebrochen. Die am Ostrand des Waldes
von Couch und über Barisis vorstehenden Truppen
erklärten den Versuch nordöstlich von Folembra und
zogen bis Verneuil vor. Die Zahl der eingekerkerten
Gefangenen hat sich auf mehr als 2000 erhöht.

Vor Verdun am Abend auflebender Generalkampf.

Mittmeister Freiherr v. Richtigshofen erlangt seinen
77. und 78. Geburtstag. Oberstleutnant v. Hoffmann seinen 23. Geburtstag.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Es sind nur Eingekerkerte, von denen das neueste
Bericht über die Kämpfe, die ein weiteres Fort-
schreiten unserer Truppen deutlich zeigen. In beiden
Richtungen der Somme blieb die Artillerie tätig, wobei nicht
zu übersehen ist, daß unsere schweren Geschütze bereits
in ihren neuen Stellungen untergebracht sind. Der We-
stliche Kampf hat also ein besonderes Gewicht. Der im
Südwesten vordringenden Armee stellten sich die Eng-
länder mit einem starken Gegenangriff bei Hangard ent-
gegen, der mit schweren Verlusten zusammenbrach. Hangard
liegt am nördlichen Ufer des Luce-Flusses, etwa
5 Kilometer oberhalb der Einmündung in die Aisne, die
etwa 13 Kilometer südwestlich von Amiens fließt.
Eine ebenso heftige Schlacht hielten sich die Franzosen
bei einem Vorstoß bei Orvednes, 19 Kilometer nord-
westlich von Montdidier. Orvednes liegt schon etwa 6
Kilometer westlich der Aisne. Im Süden ist der Angriff des
Generals Böhm bis zu Folembra und Pierremande
vorgetragen worden. Letzterer Ort liegt an der Straße
Channy—Couch—Soissons, etwa 3 Kilometer südlich von
Autreville, das am 6. April übergeben wurde. Dem
Druck der über Amiens vorgehenden Truppen (linker
Flügel des Generals Böhm) mußten die Franzosen weichen
und ihre Stellungen bei Barisis räumen, außerdem wurden
die Aufschübe abgedrängt. Dabei gerieten die Feinde
in ein Panzergewehr unserer Maschinengewehre, das ihnen
schwere Verluste bebrachte.

Erst jetzt kamen bei der Intendantur langsam die
Nachrichten über die Beute ein. Die Engländer haben
die reichen Bestände weder fortgeschafft noch vernichtet.
Wann. Es wurden erbeutet: In Royon 200000 Liter
Wein, 4000 Wolldecken, 100 Kraftwagen mit reichem Zu-
behör und Ersatzteilen, 200 Feldküchen, 220 Fahrzeuge,
Ersatzmittel im Werte von 10000 Mk., sowie viel Ge-
schütz, 300 Zentner Weizen, 360 Zentner Hafer, 100
Schweine, ein großes Lager mit Sanitätsmaterial, ferner
die Verpflegung für eine Division auf mehrere Tage.

Desgleichen wurden aus erbeuteten Beständen in Mont-
didier zwei Divisionen, in Ham eine Division verpflegt.
In Ham fingen ein Häutlager mit ungezählten Rind-
und Schaffellen und Tausenden von Kaninchenfellen in
deutsche Hand; in Montdidier ein bedeutendes Leder-,
Leinen- und Hanflager und riesige Weinvorräte. Eng-
lische Bestände in Ham lieferten die Verpflegung in Kakao,
Wein, Datteln und 50 Tonnen Kartoffeln für die deutschen
Lazarett. In Reule erbeuteten die Deutschen ein umfang-
reiches Lager an Unterfunktmaterial, Zimmer- und Aus-
stattungsgegenstände. Eublos ist die Menge von Mänteln,
Decken, Gummimänteln und Helmen. Die Beutezählung
nimmt viel Zeit in Anspruch und wird fortgesetzt.

Den englischen Soldaten an der italienischen Front,
die nun nach Frankreich zurückgezogen sind, wurde vor
ihrer Rückkehr durch Tagesbefehl bekannt gegeben, daß
die Deutschen bei Cambrai angegriffen haben, sie seien
aber zurückgeschlagen und 140000 Deutsche seien gefangen
genommen worden. Dasselbe wurde den italienischen
Truppen bekannt gegeben. Eine ganz artige Notiz.

Im Pariser Gemeinderat soll der Antrag
gestellt sein, die französische Regierung zu ersuchen, das
Bewerfen offener deutscher Städte mit
Bomben aus Flugzeugen zu unterlassen, da-
mit auch deutsche Angriffe auf Paris unterlassen würden.
Im Hinblick auf diese Nachricht ist vielfach die Ansicht
verbreitet, es könnte eine Vereinbarung mit der französi-
schen Regierung oder französischen Herabsetzung herbei-
geführt werden, gegenwärtig Luftangriffe auf Städte zu
unterlassen. Es ist sogar behauptet worden, ein solches
Angebot der französischen Regierung läge vor. Das Ge-
setz ist bisher leider der Fall. Seit dem ersten Nie-
dergang der Entente auf Freiburg nehmen ihre An-
griffe gegen deutsche Städte ständig zu. Die von uns
ausgeführten Vergeltungsangriffe sind immer ausdrück-
lich als solche bezeichnet, woraus die Franzosen ohne
weiteres erkennen konnten, daß diese Angriffe unterbleiben
würden, sobald die Franzosen die ihrigen einstellen.
Nichtbestimmter glaubt scheinbar die französische Re-
gierung, auf dieses Mittel der Luftangriffe zur Erschüt-
terung unserer Kampfkraft nicht verzichten zu dürfen. Es
bleibt uns also gar nichts anderes übrig, als die Angriffe
zu erwidern und damit die französischen Angriffe zum
mindesten dadurch einzuschränken, daß die Franzosen unsere
Städte fürchten. Nur auf diesem Wege kann der gegen
friedliche deutsche Städte gerichtete französische und eng-
lische Vernichtungswille gebrochen werden.

Die Beschießung von Paris hat am Samstag wieder
begonnen.

Ueber die Kämpfe des 6. April sätzlich
der Dife schreibt ein höherer Generalstabsoffizier: Das
gestrige Vordringen der Deutschen über die Dife und
südlich des Flusses gab ein Bild vollendeter Leistung von
Führung und Truppen. Man muß die Schwierigkeiten
bedenken, die in dem Zustand des durch den Regen nahezu
grundlos gewordenen Bodens und in der teilweise Ueber-
schwemmung der Diseniederung liegen, um diese Lei-
stungen voll würdigen zu können. Von Norden her
drangen deutsche Truppen unter Ueberbrückung des Kanals
und des Flußlaufs in die südliche Vorstadt von Chanay
ein. In diesen südlich Tacquier gegen Amigny vor,
während gleichzeitig von Osten her deutsche Infanterie über
Cervais zum Sturm antrat. Die Angriffsbewegungen
der Infanterie wurden in einer geradezu vollendeten Weise
von der Artillerie vorbereitet. Amign, der Brennpunkt
des ersten Kampfes, wurde durch Artillerie und Minen-
werfer völlig eingedeckt. Unter den Trümmern dieses
Ortes liegen die größten Teile eines französischen In-
fanterieregiments begraben, dessen Reste sich in einer
unbeschreiblichen moralischen Verfassung ergaben. Offi-
ziere wie Mannschaften waren fast vollkommen ge-
brochen, besonders die Mannschaften wiederholten fort-
gesetzt die Worte: „Alles ist vernichtet!“ Daß unter

solchen Umständen der Angriff der Deutschen trotz der Ge-
lände-schwierigkeiten über 8 Kilometer vorgetragen wurde,
ist begreiflich. Erfreulich, daß die Verluste der deutschen
Infanterie im Verhältnis zu denen des Gegners äußerst
gering sind. Auf französischer Seite wurden zwei In-
fanterieregimenter mehr oder minder aufgelöst. Hand in
Hand mit den glänzenden Leistungen der Infanterie
und Artillerie gingen die der Pioniere. Was hier an
der Dife und am Kanal an technischer Arbeit gefordert
und geleistet wurde, ist erstaunlich. Dabei müssen noch
ganz besonders die Leistungen im Bau der vollständig
zerstörten und aufgewählten Straßen in Betracht ge-
zogen werden. Der Drang nach Vordrängen schien hier
ebenso wie in den großen Kämpfen bei Saint Quentin
die ganze Armee befeuert zu haben. Auch hier war eine
der auffallendsten Erscheinungen, daß unmittelbar hinter
der stürmenden Infanterie die Straßenbaukolonnen er-
schienen, um den Munitionsnachschub zu ermöglichen. Wie
auf dem Hauptkampffeld, so trat auch diesmal die Ar-
tillerie, und zwar mit ihren schwersten Batterien, in
die vordersten Infanterielinien. Jeder einzelne Mann
hatte nur den einen Gedanken: Vordrängen!

Zu Ludendorffs Geburtstag.

Der Erste Generalquartiermeister, General der In-
fanterie, Erich Ludendorff, vollendet am 9. April
sein 53. Lebensjahr. Er wurde am 9. April 1865 als
Sohn eines Rittergutsbesitzers in Kruszenowa bei Posen
geboren, besuchte das Kadettenhaus in Wien und wurde
mit 17 Jahren Leutnant im Infanterie-Regiment 57
in Wiesel. Nachdem er als Premierleutnant im 2. See-
bataillon auch Seereisen nach Skandinavien und England
unternommen hatte, wurde er im Jahre 1890 zur Kriegs-
akademie kommandiert, und sodann — 20-jährig — als
Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, dem er
mit Unterbrechung bis zum Sommer 1913 angehörte.
Als Chef der Operations-Abteilung war General Luden-
dorff einer der führenden Offiziere im Großen General-
stab und bestand in rastloser Arbeit auf Ausbau, Organi-
sation, Bewaffnung und Ausbildung des Heeres, auf
strategischen Ausbau des Eisenbahnnetzes und des Fe-
stungssystems. Unter seiner Mitarbeit entstanden, noch
als Graf Schlieffen Chef des Großen Generalstabs
war, die operativen Pläne für die Mobilmachung und
den Aufmarsch unserer Heere. Hierbei erkannte er, daß
unserer Rüstung fehle und erwarb, begünstigt und ver-
trout dem Kriegsministerium gegenüber in erster Linie
die großen Heeresvorlagen.

Vor dem Kriege war er Brigadefeldkommandeur in
Straßburg. Gleich bei Beginn zeichnete er sich durch
den vollen Einsatz seiner kraftvollen Persönlichkeit aus
und erwarb sich beim Sturm auf Düttlich an der Spitze
einer Brigade als Erster den Orden Pour le Merite.

Nach jedoch war seine Tätigkeit im Westen, denn
bereits am 22. August 1914 wurde er zum Generalstabs-
chef der an der ostpreussischen Grenze operierenden Armee
des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg ernannt.
Von da ab sind diese beiden großen Männer Deutsch-
lands in gemeinsamer Arbeit vereint. Die Zustimmung
und das Vertrauen des Feldmarschalls schafften dem
Witlen des fast zwanzig Jahre jüngeren General Luden-
dorff die unangreifbare Autorität. Zusammen mit unserem
Hindenburg wird der Name Ludendorff bei Tannenberg,
im ersten Feldzug gegen Polen und im zweijährigen
Angriff auf Rußland genannt.

Zu rascher Folge wurde General Ludendorff, den
inzwischen zum Chef des Kaiserregiments 39 ernannt
war, zum General der Infanterie befördert und durch
höchste Auszeichnungen seines Obersten Kriegsherrn und
der unserer Verbündeten geehrt.

Als im August 1916 Generalfeldmarschall v. Hinden-
burg Chef des Generalstabs des Feldheeres wurde, folgte

Freiwillige vor! heißt es noch einmal vor Kriegsende. Nicht in den Kugeln, nicht in den Granathagel! Nicht zum kühnen Handstreich, nicht zu todesmutigen Erkundung! Das Vaterland läutet Sturm: „Kriegsentscheide zeichnen!“ Wer will zurückabreißen?? — Darum alle Mann **an die Zahlfront!**



Der General Lubendorff ist in dem geschlossenen Gremium als erster Generalquartiermeister... seine bisherige Aufgabe auf unserem Gesamtkriegsplan... und dem unierer Verhältnissen. An der Durchführung des zum Sieg als notwendig erkannten Hindenburgprogramms, das die höchste Entfaltung deutscher Volkskraft fordert, ist General Lubendorff in erster Linie beteiligt.

Die Niederwerfung Rumäniens, Italiens und Russlands hat in vollem Maße das Vertrauen gerechtfertigt, welches das deutsche Volk in General Lubendorff gesetzt hat. Nachdem der feindliche Ring zerprengt ist, zieht sich der Krieg gegen den Hauptfeind England-Frankreich-Amerika zusammen. Der erste Schlag hat diesen Gegner bereits getroffen. Dem General Lubendorff wurde in Würdigung seiner Verdienste um diesen Schlag, um die Siegreiche „Große Schlacht in Frankreich“ das Großkreuz des Eisernen Kreuzes durch den Kaiser verliehen. Noch aber sind die schweren Aufgaben des ersten Generalquartiermeisters nicht vollendet. Die aufs höchste gesteigerten Anstrengungen unserer Feinde steigern auch seine Aufgaben ins Ungeheure. Sie verkörpern in ihm Deutschlands Schicksal und Zukunft.

Und Deutschland braucht nun beides nicht besorgt zu sein, solange ein Mann wie General Lubendorff mit an seinem Steuer steht. Ein Mann, der die harten deutschen Worte geprägt hat: „Mehrmacht und Gefahr existieren nur für den Schwachen. Wer das Verhängnis anklagt, sollte lieber sich selbst anklagen.“ Ein Held des Krieges, der, gestützt auf das Vertrauen des Kaisers und des Generalfeldmarschalls, für den Frieden steht, der wahr und klar zu uns gesprochen hat: „Der Friede wird um so eher herbeigeführt werden, je günstiger unsere Kriegslage wird. Noch steht die Lot über dem Wort.“

Czernin und Clemenceau.

Die amtlichen Veröffentlichungen in dem Widerstreit zwischen dem Grafen Czernin und Clemenceau über den von Graf Czernin in seiner Ansprache an den Wiener Gemeinderat erstmals erwähnten Friedensvertrag Frankreichs sind erschütternd. Die Agentur Havas gibt unter dem 6. April folgende Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau bekannt:

Als Clemenceau die Regierung übernahm, fand es sich, daß in der Schweiz auf Anregung Oesterreichs Besprechungen stattfanden zwischen dem Grafen Revertera, dem persönlichen Freund des Kaisers Karl, und dem Major Armand vom zweiten Bureau des französischen Generalstabs, der zu diesem Zweck vom damaligen Ministerpräsidenten abgeordnet worden war. Es wurde ihm von Clemenceau die Weisung erteilt: Hören und nichts sagen! Als sich Graf Revertera schließlich überzeugt hatte, daß seine Versuche den Kaiser für einen deutschen Frieden anzubringen, ohne Erfolg blieben, überreichte er am 25. Februar Major Armand eine eigenhändige handschriftliche Note, deren erster Satz folgendermaßen lautet:

Im Monat August 1917 waren Besprechungen angeknüpft worden zu dem Zweck, von der französischen Regierung im Hinblick auf den künftigen Frieden Vorschläge an die Adresse Oesterreichs zu erhalten, die gesendet wären, von Oesterreich bei der Berliner Regierung unterlegt zu werden.

Graf Revertera gibt also zu, daß es sich darum handelt, von der französischen Regierung Friedensvorschläge zu erlangen unter der Adresse Oesterreichs, mit der Zustimmung Berlin. Diese durch ein amtliches Schriftstück festgestellte Tatsache wagt Graf Czernin folgendermaßen weiterzugeben:

Clemenceau ließ mich einige Zeit vor der Offensiv auf der Westfront fragen, ob ich geneigt sei, in Verhandlungen einzutreten und auf welcher Grundlage.

Damit hat er nicht nur nicht die Wahrheit gesagt, sondern das Gegenteil von der Wahrheit. In Frankreich nennen wir das Lügen. Es wäre nur zu leicht, daran zu erinnern, wie sehr Oesterreich auch Rom, Washington und London mit seinen Verbindungen mit einem angeblichen Sonderfrieden ermüdet hat. Wer kann nicht die Geschichte der Zusammenkunft (immer in der

Wahrheit) des Grafen Czernin in der Kaiserlichen Residenz (Wien) mit hohen Würdenträgern des Bundes (Smutz)? Die Konferenzen dauerten nur wenige Minuten. Diesemal war es nicht unser Vertreter, der um die Unterredung nachgesucht hatte, sondern die österreichische Regierung. Konnte Graf Czernin in seinem Gedächtnis keine anderen Verläufe gleicher Natur finden, die in Paris und London nur zwei Monate vor dem Unternehmen Reverters durch eine Persönlichkeit unternommen wurden, die Reverters an Rang weit überlegte? Auch hier wie im vorliegenden Fall ist ein amtlicher, aber noch viel bezeichnender Beweis vorhanden.

Der Darstellung gegenüber, als ob Clemenceau eine vom früheren Ministerpräsidenten eingeleitete Verhandlung übernommen hätte nur zu dem Zweck, den Gegner auszuersuchen, nicht aber, um wirklich über den Frieden sich zu einigen, veröffentlicht der frühere Ministerpräsident General Painleve in der Pariser Zeitung „Quotidien“ eine Entgegnung, wonach unter seinem Vorgänger Ribot wohl Besprechungen in der Schweiz stattgefunden haben, die aber abgebrochen worden seien. Unter seiner (Painlevés) Amtsführung seien solche überhaupt nicht geführt worden. Was nachher (unter Clemenceau) geschehen sei, entziehe sich seiner Kenntnis. Er nehme aber an, daß, wenn die Verhandlungen wieder aufgenommen sein sollten, dies auf österreichische Anregung geschehen sei.

Graf Czernin veröffentlicht nun folgende Wichtigstellung:

Gegenüber der ersten kurzen Erklärung Herrn Clemenceaus, mit der dieser den Grafen Czernin der Lüge geziehen hatte, wird der nunmehr vorliegenden Erklärung des französischen Ministerpräsidenten vom 6. ds. Mts. mit Berücksichtigung im Jugoslawien angenommen, daß zwischen den beiden Vertrauensmännern der Regierungen Oesterreich-Ungarns und Frankreichs Besprechungen über die Friedensfrage stattgefunden haben. Im Juli 1917 wurde Graf Revertera von einer neutralen Mittelsperson im Namen der französischen Regierung aufgefordert, mitzutellen, ob er in der Lage sei, Eröffnungen die für die Regierung von Oesterreich-Ungarns entgegenzunehmen. Als Graf Revertera diese Anfrage nach eingeholter Genehmigung noch im Juli 1917 bejahte, trat am 7. August 1917 im Auftrag des damaligen französischen Kriegsministers Painleve und mit Genehmigung des damaligen französischen Ministerpräsidenten Ribot der Major Graf Armand bei dem mit ihm vollständig verwandten Grafen Revertera in Freiburg (Schweiz) ein. Graf Armand richtete an den Grafen Revertera die Anfrage, ob zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn Besprechungen möglich wären. Die Initiative zu dieser Angelegenheit ist also von französischer Seite ausgegangen. Graf Revertera trat am 22. und 23. August 1917 in Besprechungen mit dem Grafen Armand ein, die jedoch, wie Clemenceau richtig erklärte, kein Ergebnis lieferten.

Hiermit brachen die Verhandlungen ab. Wenn Herr Clemenceau behauptet, daß bei seinem Amtsantritt Besprechungen zwischen dem Grafen Revertera und dem Grafen Armand im Gange gewesen seien, so ist dies unrichtig. Erst im Januar 1918 nahm Armand, diesmal im Auftrag Clemenceaus, mit dem Grafen Revertera neue Verhandlungen an. Im August 1917 aber ist es also von Herrn Clemenceau selbst im Jahre 1918 wieder aufgenommen worden. Aus dieser neuen Fiktionserzählung ergeben sich dann die in der amtlichen Mitteilung vom 4. April 1918 mitgeteilten Besprechungen. Allein ist, daß Graf Revertera dem Grafen Armand bei diesem Anlauf am 23. Februar 1918 eine Aufzeichnung übergeben, von der Herr Clemenceau den ersten Satz zitiert.

Von Witten um einen angeblichen Sonderfrieden, mit dem Oesterreich-Ungarn die Beziehungen in Rom, Washington und London ermunert hätte, ist der österreichisch-ungarischen Regierung nichts bekannt. Nichts ist bekannt, daß in der Schweiz zwischen dem Vorsitzenden Grafen Revertera und dem General Smuts eine von der englischen Regierung im Unterhaus angeordnete Unterredung stattgefunden hat, die aber nicht stattgefunden hat, sondern in mehreren Zusammenkünften einige Stunden dauerte. Daß zwei Monate vor der Unternehmung Reverters, also vor etwa Jahresfrist, ein Versuch der gleichen Art durch eine im Range weit über ihm stehende Persönlichkeit gemacht worden sei, ist zu bezweifeln, wobei der Vollständigkeit halber beizufügen ist, daß dieser Versuch gleichfalls zu keinem Ergebnis geführt hat. Durch die von Herrn Clemenceau angeordnete Streifung ist übrigens die Aufmerksamkeit von dem General Revertera auf die Unternehmungen des Grafen Czernin abgelenkt worden. Das

unvollständige war nicht so sehr, wie die Besprechungen vor Beginn der Besprechungen angesetzt, sondern war die Besprechungen hat und das hat Herr Clemenceau bisher nicht geleugnet, aber sich geweigert hat, auf der Grundlage des Berichtes aus einem zuverlässigen Cirkulär-Correspondenz in Verhandlungen einzutreten.

Der Streit, das muß man offen sagen, ist für uns nicht ohne Bedenken. Festgestellt ist nur das eine, daß Clemenceau und wohl auch seine Amtsvorgänger — denn auch Painleve war wenigstens als Kriegsminister an den Verhandlungen beteiligt — Friedensverhandlungen ohne Herausgabe Cirkulär-Correspondenz abgelehnt haben. Aber wer die Verhandlungen wirklich veranlaßt hat, Oesterreich oder Frankreich bzw. England, wer jene hochstehende Persönlichkeit ist, die nach beiderseitiger Angabe eingegriffen hat, und wer die „anderen“ sind, das ist teils ganz unbekannt, teils doch nicht so ganz aufgeklärt. Die Auseinandersetzung mit Frankreich und England ist in erster Linie eine deutsche Angelegenheit; hat Graf Czernin Auftrag und Ermächtigung gehabt, die deutsche Sache zu vertreten? Man muß es wohl annehmen; der umgekehrte Fall, daß Deutschland in ähnlicher Weise etwa mit Italien wegen eines Friedens mit Oesterreich verhandelte, wäre unter den gegebenen Verhältnissen doch wohl kaum denkbar. Graf Czernin hat den Frieden mit der Ukraine, Großrussland und Rumänien als seinen Frieden bezeichnet und es ist wohl anzuerkennen, daß er das Hauptverdienst sich zuschreiben darf. Im Westen liegen die Dinge aber anders. So bleiben nach den Erklärungen der Staatsmänner noch einige Fragen offen, deren Beantwortung für Deutschland von größtem Interesse ist. Es ist daher zu erwarten, daß Reichskanzler Graf Hertling bei der Rede, die er beim Wiederzusammentritt des Reichstags am 18. April voraussichtlich halten wird, die wichtigsten Ergebnisse der Verhandlungen mit Clemenceau und Czernin geben wird.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 6. April. Demographischer Bericht vom 7. April nachmittags: Gestern Abend (Schluß) die Franzosen einen deutschen Angriff bei Grincourt ab. Während der Nacht heftige Artillerie-Artillerie der ersten Divisionen und Artillerie, die es gelang war, in der vorgehenden Nacht in die Linie zu fallen, alsbald durch einen französischen Gegenangriff wieder heraus zu treiben. In der Nacht erwarteten die Deutschen ihre Angriffsversuche bei Chaumont und Paris nicht. Deutsche Heereskräfte südlich von Dommarville blieben erfolglos. Reims wurde in der Nacht heftig beschossen.

Der englische Bericht.

WTB. London, 8. April. Englischer Heeresbericht vom 7. April morgens: Unser gestriger Gegenangriff war erfolgreich und hat unsere früheren Stellungen im Wald von Woisins wieder her. Wir machten dabei über 120 Gefangene und erbeuteten einige Maschinengewehre. Später am Tage teilte der Feind unsere Stellungen bei Albert wieder an, wurde jedoch zurückgeworfen. Ein anderer schändlicher Angriff am späten Abend südlich von Hebuterne wurde durch Artilleriefeuer vollständig abgelehnt. Durch eine kleine erfolgreiche Kampfhandlung verbleiben wir heute früh unsere Stellung südlich von der Somme, wo wir 40 Gefangene machten.

Wenden: Eine erfolgreiche kleinerer Unternehmung, die heute morgen südlich der Somme von uns ausgeführt wurde. Warten zu härtesten Brücken Kämpfen. Der Feind machte bei einem Versuche, seine früheren Stellungen wieder zu gewinnen, einen heftigen Gegenangriff und erlitt schwere Verluste. Die Zahl der gefangenen genommenen Deutschen erhöhte sich auf über 140. Auch wurden in drei Maschinengewehre von uns erbeutet. Heute früh versuchte der Feind zweimal, unsere Stellungen bei Woisins anzugreifen, seine Truppen wurden aber an beiden Stellen zum Stehen gebracht und von unserer Artilleriefeuer zerstört.

Die eindrucksvolle Traumbild vor sich zu legen, ein gequältes Angeber in Kampfgehalt, aber mit menschlichen Gefühlszügen — mit den Jagen Koll Gewalt, das sich in drohender Furchbarkeit draufhin vor den Feindern aufrecht und mit seinen langen Krallenflügeln einfliegend an die Scheiben pochte.

Das grauenvolle Traumbild zerfiel allgemach in nichts; aber das Klappen währte fort, und nun unterschied die Erwachter auch die von einer aufgeregten, zitternden Stimme gesprochenen Worte:

„Ach, gnädiges Fräulein, kommen Sie doch rasch herunter! Die gnädige Frau liegt ja in den letzten Jagen.“ Von neuem Entsetzen gepackt, war Edith, nachdem sie die Deden von sich geschleudert, mit einem Sprung auf den Boden und hatte die Tür aufgerissen, um das schredensbleiche, zitternde Mädchen hereinanzuziehen.

„Was Sie da sagen — ist es Wahrheit? — Meine Lante —“

„Ach Gott ja, gnädiges Fräulein. Schon vor einer Stunde wurde sie mit einemmal sehr schlimm. Die Frau hat an, die Augen zu verdrehen und anstarrt anguckenhängendes Zeug zu sprechen. Wir haben darauf gleich nach dem Doktor Riegner telephoniert, und er ist auch gekommen, so schnell er konnte. Aber er sagte gleich, es handle sich sehr schlecht, und er möchte zu den stärksten Mitteln greifen, um die stehenden Lebensgeister zurückzubekommen.“

„Und warum hat man mich nicht schon früher gerufen? Warum hat man mich nicht bei den ersten Anzeichen einer Verschlechterung benachrichtigt?“

„Der junge Herr hat es nicht zugegeben. Weil das gnädige Fräulein selbst leidend sei, sollte es unter keinen Umständen gestört werden. Jetzt aber bin ich auf meine eigene Hand heraufgelaufen, weil die gnädige Frau auf eine gar so unheimliche Weise zu stöhnen und zu röcheln angefangen hat. Ich habe zwar noch keinen Menschen sterben sehen; aber ich denke mir, so muß es sein, wenn einer verabschiedet.“

Edith hatte sich während der Erzählung des Mädchens hastig in ein Vorigengewand gehüllt, und nun eilte sie dem Zimmer der Lante zu, obwohl die zitternden Knie ihr bei jedem Schritt den Dienst zu verlagern drohten.

Fortsetzung folgt.

Lehrstuhl.
Wissen lehrt Du von allem,
Von Jedem das Beste nur denken,
Wissen, was Freude Dir schafft!
Rein! Das ist vom Dingen Die Lute!
Eule Koln.

Mächtiger als Gold.

Roman von H. Witte.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da kam es mit seltsam fremd klingender, rauher Stimme aus der Brust des Mädchens:

„Gib mir drei Tage Bedenkzeit und versprich mir, während dieser Zeit nichts zu unternehmen!“

Wie von einem elektrischen Schläge durchzuckt, war er aufgesprungen.

„Edith! — Du könntest — du könntest mir eine Hoffnung machen? Aber nein, das ist ja undenkbar — das ist ja unmöglich! Es wäre eine Seligkeit, die zu lassen über meine Kräfte geht!“

Wahrscheinlich fürchte sie, daß er sie in seiner heiß auflobenden Leidenschaft an sich reißten würde, denn sie erhob wie zur Abwehr die Hand.

„Nein — nein!“ rief sie in unerkennbarer Herzensangst. „Ich habe dir noch nichts versprochen, Koll — ich kann dir noch nichts versprechen! Es wäre ja so schwer, so furchtbar schwer! Und ich bitte dich von ganzem Herzen, diese drei Tage als eine Bedenkzeit auch für dich anzusehen. Vielleicht finden wir doch noch einen Ausweg — vielleicht —“

Ihre Stimme brach in einem Schluchzen, und Koll sah ein, daß er der Szene jetzt rasch ein Ende machen müsse, wenn er nicht möglicherweise alles wieder aus dem Spiel setzen wollte, was er mit so großer Mühe gewonnen. Er sah Edith er hatte verhindern können, ersuchte er ihre kleine eiskalte Hand und zog sie mit einer fast erschütternden Gewalt an seine Lippen.

„Ich unterwerfe mich deinem Willen“, flüchelte er. „Und du darfst lieber sein, daß ich dich während dieser drei Tage nicht belästigen werde. Wie auch immer dann deine Entscheidung ausfallen mag, ob sie für mich das Leben oder den Tod bedeutet, ich werde dir bis zu meinem letzten Atemzuge dankbar bleiben für den Hoffnungsstimmer, den du in meine arme dunkle Seele geworfen.“

Damit kehrte er sich nun wirklich ab und alle raschen Schritte davon, während Edith ihr Gesicht mit den Händen verhüllte und zu der in nächtliches Dunkel getauchten Hühnerkammer zurücklief, um sich laut aufweinend über den kalten Stein zu werfen.

33. Kapitel.

Während des ganzen nächsten Tages war Edith auf ihrem Zimmer geblieben. Sie hatte dem Mädchen erklärt, daß sie unter heftigen Kopfschmerzen zu leiden habe, und ihr Aussehen sprach so deutlich für ihr schlechtes Befinden, daß es unabweislich gewesen wäre, diese Angabe für eine bloße Ausflucht zu nehmen. Die Speisen und Getränke, die man ihr brachte, mußten unberührt wieder fortgetragen werden, und sie gestattete nicht einmal, die Fenstervorhänge auszugehen, als fürchte sie von jedem Strahl des Tageslichts eine Vermehrung ihrer Pein.

In Wahrheit fühlte sie nicht nur einen fast unerträglichen, bohrenden Schmerz in den Schläfen, sondern auch eine so viele körperliche und seelische Erschöpfung, daß sie kaum zu voller Klarheit über das geschehene Gedächtnis gelangen konnte, um wieviel weniger zu irgendeinem Entschluß. Ihr Zustand an diesem schrecklichen Tage war eigentlich nur ein dumpfes Hindämmern, während dessen sie sich neben dem physischen Schmerz keiner anderen Empfindung bewußt wurde, als des lebhaften Wunsches, daß sie sich nie mehr von ihrem Knebelager zu erheben und nie mehr die Gefährten ihrer sogenannten Lante und ihres Pflegebruders zu sehen brauche.

Gegen Abend schlummerte sie ein wenig ein; aber es mußten wohl schwere und beängstigende Träume sein, von denen sie während dieses unruhigen Schlafes heimgeführt wurde. Denn sie fuhr plötzlich mit einem lauten Aufschrei empor und blühte in angstvoller Verwirrung umher. Noch glaubte sie mit voller, greifbarer Deutlichkeit



Die Ereignisse im Osten.

Aus Finnland.

Petersburg, 7. April. (Reuter.) Deutsche Flugzeuge überflogen Helsingfors. Die russischen Kriegsschiffe haben Helsingfors in der Richtung Kronstadt verlassen. In Tammerfors sind 8000 rote Gordinen gefangen genommen worden, 2000 sind tot, dreian-

Die Bestimmung des deutsch-russischen Truppen, russische Truppen aus Finnland zurückgezogen werden müssen, wird dadurch umgangen, daß die revolutionäre Regierung den Russen das „Ehrenbürgerrecht“ verleiht.

Liebnecht — Regimentschef.

Berlin, 8. April. Wie die „Berl. Jtg. v. M.“ mitteilt, haben laut Havas die russischen Volkskommissare dem ersten Regiment der Roten Garde den Namen „Karl Liebnechts sozialistische Abteilung“ gegeben. (Der ehemalige Reichstagsabg. K. Liebnecht ist bekanntlich ein heftiger Gegner des deutschen Heeres. D. Schr.)

Moskau, 6. April. (Pet. Tel.-Ag.) In Charow ist der Belagerungszustand erklärt worden. Nach einem Befehl des Kommandanten werden alle Verbrecher, die bei Begehung der Tat verhaftet werden, auf der Stelle erschossen. Die Soldaten der ersten revolutionären Abteilung der Stadt Orel wurden als auferhalb des Gesetzes stehend erklärt. Sie sollen zurückgehalten und verhaftet werden als Vertreter an der Revolution und wegen ihrer erfolglosen Führung.

Moskau, 6. April. (Pet. Tel.-Ag.) Der vorkriegende Hauptmannschaft hat die Verfassung der sozialen Bundesrepublik ausgearbeitet.

Moskau, 6. April. (Pet. Tel.-Ag.) Gemäß einer Verfügung Trozkis und des französischen Botschafters hat das tschechisch-slovenische Korps, das sich nach Frankreich bezieht, seine Waffen an die Sowjetbehörden ausgeliefert. Die Offiziere des Korps mit Ausnahme des Generals Dietrich begleiten es nach Frankreich.

Moskau, 8. April. Auf das Friedensangebot der Ukraine hat der Rat der Volkskommissare geantwortet, er sei durch das Ultimatum vom 21. Februar und den Vertrag von Brest-Litowsk gezwungen, mit der Ukraine einen Friedensvertrag zur Beendigung der „Parteilichkeit“ zu schließen. Der Rat schlägt vor, am 16. April in Smolensk zu Verhandlungen zusammenzutreten.

Die Japaner in Wladivostok.

Moskau, 8. April. Die in Wladivostok gelandeten Japaner stehen unter dem Befehl des Admirals Gata, der bekannt gibt, daß die japanischen Truppen gekommen seien, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. (Auch Engländer sind gelandet. D. Schr.) Der Volkskommissar für das Auswärtige, Tschitscherin, hat die diplomatischen Vertreter von England, Frankreich und der Vereinigten Staaten zu sich und erhoht scharfen Widerspruch gegen die Landung, die geeignet sei, die Beziehungen zu den Alliierten zu stören. Die Diplomaten stellten die Sache so dar, als ob es sich nur um eine vorübergehende und rein dienstliche Maßnahme handle. Tschitscherin sprach sich der japanische Vertreter aus.

Infolge der Landung hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, die Familie des Jaren von Tobolsk nach einer Stadt im Uralgebiet verbringen zu lassen. Der vorliegende Hauptanspruch Sibiriens hat gegen die Landung scharfen Protest erhoben, die durch die geringfügigen Vorkommnisse in Wladivostok gegen Japaner nicht gerechtfertigt sei. Der Schutz der Fremden sei Sache der Sowjetregierung. Das Volk werde sich jeder „Gegenrevolution“ widersetzen und sie unerbittlich unterdrücken. Ueber Sibirien wurde der Belagerungszustand verhängt. (Die Volkskommissare besorgen, die Landung der Japaner und Engländer könnte in Wirklichkeit der Befreiung des Jaren und der Wiederherstellung seiner Regierung gelten. Sie wollen daher den Jaren weiter weg von Wladivostok in Sicherheit bringen. Man kann gespannt darauf sein, was aus der japanischen Landung, die Wilson durch Engländer beaufsichtigen läßt, sich entwickeln wird. D. Schr.)

Moskau, 6. April. (Pet. Tel.-Ag.) Aus Wladivostok wird gemeldet, daß gestern Abend vier Banditen in ein japanisches Büro einbrachen und den Eigentümer töteten. Auch zwei Angestellte haben sie tödlich verletzt.

Neues vom Tage.

Linsingen Generaloberst.

Berlin, 8. April. Der Kaiser hat den General v. Linsingen zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum zum Generaloberst befördert.

Die widerpenstigen Polen.

Warschau, 8. April. Da die Stadt Warschau die ihr auferlegte Buße von 250000 Mark wegen der Revolte bei der Cholmer Affäre nicht bezahlt hat, hat der deutsche Polizeipräsident die Summe von den höchsten Gefängnissen einbehalten.

Clemenceau über die Kriegslage.

Paris, 8. April. In den vereinigten Kammern erklärte Clemenceau, die Aufgabe der Alliierten sei außerordentlich schwierig, aber sie hätten glänzende Truppen und deshalb zweifele er nicht am Siege.

Nach „Echo de Paris“ besuchte Clemenceau gestern die englischen und französischen Heerführer. Bei der Durchsicht durch Amiens Ausrüstung er wieder die Meinung, daß alles gut gehe.

Clemenceau hat den amerikanischen Kriegssekretär Foster empfangen.

Neue Goldwährungsrechnungen?

Berlin, 8. April. Der „Nieuwe Courant“ im Haag berichtet laut „Lokalanzeiger“, in Louvaine hätten in letzter Woche neue Friedensbesprechungen stattgefunden, an denen ein österreichischer Diplomat, deutsche Finanzleute und zwei Vertreter des Verbands teilgenommen hätten.

Varas Direktor aller Kriegsindustrien.

Paris, 8. April. „Petit Journal“ meldet: Wilson hat den Kammermann Varas zum Direktor aller Kriegsindustrien ernannt. Er wird voraussichtlich die wichtigsten Verbrauchsartikel, wie Schuhwerk und Kleider der Zwangsregelung unterwerfen.

Das Todesurteil bestätigt.

Paris, 8. April. Nachdem der Kassationshof die Verurteilung „Volo Paschas“ gegen das Todesurteil vernichtet, hat auch Präsident Poincaré das Begnadigungsgebet abgelehnt.

Lord George sucht Hilfe in Indien.

Amsterdam, 8. April. Lord George forderte in einem Telegramm an den Vizekönig Regierung und Volk in Indien auf, die Leistungen für den Krieg wesentlich zu verstärken. Der Vizekönig erwiderte, ganz Indien sei durch die hochherzigen Opfer Englands für die Freiheit der Welt tief ergriffen; der Vizekönig werde Indien zu äußersten Leistungen gegen die von Europa her drohende Gefahr aufspornen. (Das arme ausgepreßte Indien soll also noch mehr ausgepreßt werden, obwohl es in ganz Indien gegen die englische Knechtschaft gärt. D. Schr.)

Landesnachrichten.

Mitteilungen, 9. April 1918

* Befördert wurde zum Leutnant der Landwehr-Feldartillerie 1. Aufgebots der Wjwachtmeister Karl Jaiser von Regold; zum Fähnrich der Luft. Jrgl. v. G. 1. Lingen, Wilhelm; zum Leutnant des Landwehrtains 2. Aufgebots der Wjwachtmeister Karl Jäger von Calw.

Kates Kreuz. Die in letzter Woche vorgenommene Sammlung ergab den schönen Betrag von 975,60 M. und hat damit die Ergebnisse der letzten 8 Sammlungen überstiegen. Es ist dies ein schönes Zeichen für die Opferwilligkeit der hiesigen Einwohner und zeigt das große Verständnis derselben für die Not der Zeit und die Bedürfnisse des Kates Kreuzes. Allen Göttern sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Weitere Gaben für diese Sammlung werden auch jetzt noch angenommen. A.

— **Jahresplanänderung.** Wegen der Sommerzeit, die am 16. April morgens 2 Uhr in Kraft tritt, wird der Permenenzung 17 folgendenmaßen geführt: Stuttgart ab 1 Uhr früh (Anschluß von Abg. 69 von Straßburg), Wöhringen 1.49 bis 52, Göttingen 2.15 bis 18, Göttingen 3.58 bis 4.00, Ulm an 4.17 3. mit Anschluß an den Zug 26 nach Friedrichshafen. Infolgedessen entfällt die Personenbeförderung in Zug 6021 auf der Strecke Göttingen—Ulm.

— **Reichsschuldbuch.** Mannigfaltig scheint der Glaube zu bestehen, daß die Schuldbuchforderungen der fünfjährigen Kriegsanleihen uneinzulösen seien. Das ist irrig. Diese Schuldbuchforderungen werden wie alle anderen behandelt und jederzeit kann ihre Lösung gegen Andreichung von fünfjährigen Schuldverschreibungen beantragt werden, selbstverständlich aber erst nach Ablauf der zu Gunsten des Reichsschatzmeisters bei der Zeichnung ausbedungenen kurzen Sperrfrist, während welcher die Lösung der Genehmigung des Reichsschatzmeisters bedarf. Die Lösungsanträge können wie alle sonstigen Anträge zum Schuldbuch gebührenfrei bei zahlreichen öffentlichen Kassen — z. B. bei allen Reichsbankanstalten mit Kassen-einrichtung, den meisten öffentlichen Sparkassen usw. — zu Protokoll erklärt werden.

— **Schadenersatzklage wegen Aufforderung zum Streik.** Die Firma „Düsseldorfer Eisenbahndar“ hatte gegen einen Schloffer auf Zahlung einer Entschädigung von 218 Mk. geklagt mit der Begründung, daß der Beklagte die Arbeiter der Weckhale in Hohlhausen zur Arbeitsniederlegung aufgefordert habe und dadurch einen Ausfall hervorgerufen habe. Nach § 230 des BGB. muß er als Anführer für allen der Firma entstehenden Schaden aufkommen. Dieser sei bedeutend höher; es sei nur Ersatz für Kohlen und Schmieröl gefordert worden. Das Gewerbegericht hat der Klage stattgegeben und den Beklagten zur Zahlung verurteilt.

— **Deutsche Kaffeebohnen.** Im „Nürtinger Tagblatt“ schreibt Harzer Vehler in Neuenhaus: Die australische Kaffeebohne gedeiht auch in unserer Gegend. Ich pflanze sie schon seit drei Jahren hier. Meine „Kaffeeplantage“ hat freilich in den beiden ersten Pflanzjahren manches Kopfschütteln erregt. Im letzten Jahr war aber bei mir die Nachfrage nach Saatgut so groß, daß ich die meisten Bitten abschlagen mußte. Der Wert eines Pflanzens dürfte in Friedenszeiten 60—80 Pfg. sein. Ich höre sie schon Soya-Bohnen nennen, was zur Verwechslung mit der sogenannten Sandbohne führt, mit der sie aber nichts zu tun hat. Auch heißt es, der Kaffee sei bitter. Bitterer Geschmack entsteht nur durch falsche Pflanzung oder durch falsche Behandlung nach der Ernte. Die Bohne will vor gedüngten Boden und möglichst viel Sonne. Freischädigung und Nahegegnung macht sie bitter. Bei anhaltender Nässe „verfaulen“ die Bohnen leicht. Im allgemeinen ist der Ertrag sehr befriedigend. Besonders zu beachten ist, daß die geernteten Bohnen vor Gebrauch nicht so wie die ausländische grüne Bohne behandelt und geröstet werden darf, sonst wird sie herb. Wichtig geblieben und behandelten deutschen Kaffees

habe ich schon öfters verrosteten Kaffeebohnen vorerprobt, die ihr Reis für mittelguten Auslandskaffee hielten. Würde die Bohne von Fachleuten in Reinkultur gepflanzt und noch etwas mehr dem deutschen Boden angepaßt, so wäre ihr vielleicht noch eine Zukunft beschieden.

— **Vom Zucker.** Die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“ glaubt, daß nach Lage der sehr schwierigen Auswanderungsverhältnisse mit einem Rückgang der Zuckerezeugung um etwa 40 v. H. zu rechnen sei. Wüßte die Bitterung vorangeseht, schätze man die Rohzuckerezeugung auf 23 bis 24 Mill. Zentner gegenüber 50 Millionen im Frieden. Für den Zuckereibenbau mache sich die Errichtung des Königreichs Polen empfindlich bemerkbar, da aus diesem Lande nicht mehr die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten sein werden. Wenn nicht aus der Ukraine Zucker zuwehrt werde, müßte die Zuteilung auf die Zuckerfabriken im Reich erheblich eingeschränkt werden.

— **Des Kaisers Dank an die Krankenpflegerinnen.** Dem Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins ist auf eine Eingabe vom Kaiser eine Antwort zugegangen, in der es u. a. heißt: Die Ehren-Eingabe vom 3. Januar d. J. bietet mir willkommenen Anlaß, Meinem kaiserlichen Dank und Meiner besonderen Anerkennung Ausdruck zu geben für die aufopfernde Hingabe, mit der das weibliche Krankenpflegepersonal sich in den schweren Kriegsjahren bewährt hat. Der Plan, die Krankenpflegerinnen in einer großzügig angelegten Zentralanstalt, der Kaiser-Wilhelm-Schule deutscher Krankenpflegerinnen, für die mannigfachen Aufgaben der Gemeindepflege, der Kriegsbeschädigtenfürsorge, des Mutter- und Säuglingschutzes und der sonstigen Friedensbedürfnisse, wie die nächsten Jahrzehnte sie in bisher ungeahntem Umfang stellen werden, auszubilden und mit dieser Unterrichtsanstalt ein Krankenhaus zum Gedächtnis der Gefallenen zu verbinden, findet Meine volle Billigung. Ich freue Mich, dem Vorschlag des Ministers des Innern, des Kultusministers und des Kriegsministers gemäß, seine Bewirklichung dadurch fördern zu können, daß Ich Mich bereit erkläre, eine Beihilfe von einer Million Mark aus der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen für diesen Zweck in Aussicht zu stellen.

— **Die Gerberzelle.** Der bayerische Abgeordnete H. Müller, Gerbereibesitzer in Wilsch (Allgäu) hat im Landtag darauf hingewiesen, wach außerordentlich hohe Preise die Kriegseleder-Alliengeseellschaft für die in ihrem Besitz befindlichen Gerberzelle verlangt. Eine kleiner bayerischer Gerbereibetrieb mußte z. B. für den Zentner Fuchsenrinde 11,50 Mark bezahlen, ursprünglich sollen sogar 13,50 Mark gefordert worden sein, während die Kriegseleder-Alliengeseellschaft nach eigener Angabe den Zentner zu 5 Mark (stellweise sind nur 3 Mark bezahlt worden) einkaufte. Nun sind von der Reichsstelle neue Höchstpreise für Eichen- und Fuchsenrinde aufgestellt worden. Die Kriegseleder-Alliengeseellschaft gibt gleichzeitig bekannt, daß sie sich dem Mindesteinkauf zugunsten der Gerberzelle zurückziehen wolle. In den Kreisen der Schmalwaldbesitzer erwartet man aber, daß die Höchstpreisverordnung nun auch der neuen Sachlage angepaßt bzw. abgeändert werde, so die Lieferung frei Eisenbahnwagen und die Haftung für sachgemäße Aufbewahrung über den Zeitpunkt der Uebergabe hinaus, Bestimmungen, die f. B. in erster Linie mit Rücksicht auf die Kriegseleder-Alliengeseellschaft in die Verordnung aufgenommen worden sein soll.

Spielberg. Am Sonntag den 7. April hielt abends von 8 Uhr an Herr Schultheiß Rath aus Puchau vor einer zahlreich besuchten Versammlung im Gasthaus z. Ochsen einen vorläufigen Bericht über unsere Kriegsverhältnisse und über die Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren. Am Beginn des Vortrags hob der Redner hervor wie unser geistiges Leben durch engen Zusammenhalt und Ergeben muß gegen die unvorhergesehenen Angriffe unserer Feinde. Unter grimmigster Feind, England, hat die schwarze Gottesmacht, die Plage, zu seinem mächtigen Bundesgenossen erwählt und die größten Unwechheiten über Deutschland in der ganzen Welt verbreitet, daher kommt die große Zahl unserer Feinde. Auf deutscher Seite steht aber die Wahrheit und die Gerechtigkeit, das zeigen deutlich die Ereignisse in Ausland, das die Veranlassung zum Kriege gegeben hat. Die Regierung war durch die Abwertung Deutschlands von jeglicher Zuzehr an Lebensmitteln zu manchen Maßregeln gezwungen, welche uns hart erschienen, aber dieselben sind zum Durchhalten in dieser schweren Kriegszeit unerlässlich notwendig. Nach einer kurzen Pause wurde noch über die Fortschritte der Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren gesprochen. Auf jedem Gebiet der Landwirtschaft ist von Seiten der Regierung viel zur Hebung und Förderung geschehen. Die Einführung künstlicher Düngemittel, der Wechsel der Saatkörner, die Fruchtwahl im Viehstande haben unsere Landwirtschaft so gefördert, daß wir auch weiterhin durchhalten werden. Nachdem noch auf unser Nationalvermögen hingewiesen wurde, erging an die Anwesenden die Aufforderung, für die achte Kriegsanleihe einzutreten, und dieselbe, soweit es jedem einzelnen möglich ist, zu zeichnen. Der gewährende Dank wurde dem Redner für seinen lehrreichen Vortrag von dem Vorsitzenden des Ortskriegsaussschusses, D. Harzer Jeller, ausgesprochen, worauf die väterländische Veranstaltung ihren Abschluß fand.

Kriegsanleihebesprechung.

Unsere Söhne halten stand
In dem letzten Wetterstauer,
Kauft da, Volk, durchs ganze Land
Eine goldne Siegesfriedensmarke!

1) Münzungen, 3. April. (Unfall.) Ein Bauer aus dem benachbarten Ort, der auf seinem an der Grenze des Truppenübungsplatzes gelegenen Acker mit Zinsen beschäftigt war, richtete eine Handgranate, die durch die Berührung freigelegt wurde, um seine Hände zerlegt wurden.

Der Heffereich zur 8. Kriegsanleihe.

Einigkeit, 8. April. Gestern nachmittag fand im hiesigen Saal des Hotel-Baus eine überaus wichtige Aussprache für die 8. Kriegsanleihe statt. Der frühere Vizepräsident des Reichstages, Dr. Heffereich, sprach über Krieg und Kriegsanleihe, Kriegsfinanzierung u. s. w. Die Rede des Redner, die mit hohem Interesse gefolgt wurde, wird im nächsten Heft veröffentlicht.

Der Heffereich führte aus: Schwerer als die Milliarden wiegt der Geist, der die Kriegsanleihe ausbrachte. Der 8. Strich muß ebenso wichtig werden wie die gemauerten Sätze unseres Heeres. Aufwärts hin die Gerichte von einer späteren Zusammenlegung oder Zusammenfassung der Kriegsanleihen. Niemand denkt daran, die Leute die dem Vaterland in seiner schwersten Zeit zu Hilfe gekommen sind, später irgendwo zu benachteiligen; im Gegenteil habe die Reichsfinanzverwaltung die Absicht, die Zeichner von Kriegsanleihen noch Wohlthäter zu bevorzugen. Er hat George sagt 8 Monate vor Kriegsausbruch, die deutsche Wirt sei eine Lebensnotwendigkeit für das Reich. Die Reaktion unserer Feinde beweise, daß unser Volk nicht nur genug sein konnte. Der Krieg habe sich ausgedehnt zu einem Kampf zwischen der neuen Weltwirtschaft und dem alten Weltrecht der Völker. Auf den Verhandlungen von Wilson in Venedig erhabene Möglichkeiten vorwurf. Deutschland wolle ein Weltrecht der Gewalt und der kommerziellen Vorherrschaft aufbauen, erwiderte der Redner: Wir wissen, wo die Gefahr und Verteidiger eines solchen Weltrechts zu suchen sind und wer zur Verhinderung eines solchen Weltrechts in den Kampf eingreifen hat. Das englische System des „europäischen Gleichgewichts“ werden wir mit Gottes Hilfe zu brechen wissen. Wenn die Feinde auch nach den neuesten Schlagen noch Erfolg verzeichnen für sich in Anspruch nehmen, so besteht zwischen Völkern und Nationen eine unheilvolle Tragik. Den es ist ein Plan auf dauernde Veränderung der heutigen weltwirtschaftlichen Stellung zu erreichen, sei eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes, die den letzten Arbeitern angeht. Nur eine Wiederherstellung und Erhöhung unserer Stellung in der Weltwirtschaft vermag uns allein vor dauernder Knappheit an Rohstoffen und Nahrungsmitteln zu sichern und uns vor Arbeitslosigkeit, Lohnrückgang und Hunger zu bewahren. Deshalb gehe der Krieg nicht um unsere Grenzen, sondern um unsere ganzen Lebensgrundlagen. Gelingt es uns nicht, dies nicht nur durch diplomatische Verträge, sondern durch die Macht der Waffen durchzusetzen, so ist der Krieg und die Zukunft für uns verloren. Wenn Wilson am Schluß seiner Proklamation Gewalt bis zum äußersten, ohne Maß und Ziel“ angekündigt habe, so sollte er sie haben; die Verantwortung für die Folgen dieser Proklamation vor der Geschichte und der Menschheit werde er aber zu tragen haben. Nach einer Schätzung des Redners hätten unsere Feinde bis zum heutigen Tage mehr als doppelt so viel Geld für den Krieg verausgabt als wir und unsere Verbündeten. Mit allseitigen Anstrengungen gehen wir in die 8. Kriegsanleihe hinein. (Lebhafte Beifall)

Zum Schluß forderte Oberbürgermeister Lautenschlager auf, die 8. Kriegsanleihe zu einer möglichst vollkommenen Volkshuldigung zu gestalten.

Feldmäusebekämpfung während des Krieges.

Eine durchgreifende Bekämpfung der Feldmäuse läßt sich nicht machen, trotz dem Mangel an Phosphor zur Herstellung der Mäuseglocken, und obwohl unsere Körner nicht zur Verunreinigung durch Strohgerüste nicht freigegeben werden können, erfolgreich durchzuführen. In erster Reihe kommt für die Mäusevermeidung auf größeren Flächen die Anwendung des Pflanzens Mittelmaßens in Betracht, die sehr so vorzuziehen sind, daß sich jeder Landwirt mit der Aussicht auf sicheren Erfolg dieses Verfahrens bedienen kann, sofern er nur die Ausführungsbedingungen genau beachtet.

1. Man besäe die Reinkulturen nur von solchen Saatlingen, welche, wie die Bakteriologischen Institute der Landwirtschaftskammern oder Saatvereine, die Gewächse bieten, daß man möglichst wirksame Kulturen erhält.
2. Man bestelle die Reinkulturen erst kurz vor dem Gebrauch und verwende sie dann möglichst bald, jedenfalls innerhalb der ersten 2 Wochen nach dem Empfang.
3. Als Lockstoffe benutze man statt der früher üblichen Brotkrumen oder des gerösteten Getreides nur ein Korn, das man aus getrockneten Kartoffeln herstellt und so lange abbüchelt, bis es ziemlich trocken geworden ist.
4. Die Kulturen werden gewöhnlich in kleinen Röhren (15 Kubikzentimeter Inhalt), größeren Röhren (30 Kubikzentimeter Inhalt) oder in kleinen Dosen abgegeben. Sie enthalten die Wurzeln in konzentrierter Form.
5. Zum Gebrauche vermischt man die Kulturen mit einer Kochsalzlösung (Kochsalz 1 Teil auf 1 Liter abgekochtes und wieder erkaltetes Wasser) in der Weise, daß der Inhalt eines kleinen Röhrens auf 0,5 Liter, der eines größeren Röhrens auf 1,5 Liter Kochsalzlösung kommt. Diese mit den Kulturen versetzte Lösung wird mit einem Kartoffelstempel, das eine Handbreitweite weiche, Rundlöcher von 10 bis 12 mm Durchmesser, füllt sie mit, daß ich fünfzig

haben aber nicht zu gering sein soll (20 bis 30 Gr. Kartoffel) zum Verfüllen, worauf die Röhren gebrauchsfähig sind.

5. Das Auslegen der Karteifeldmäuseglocken erfolgt am besten in der Weise, daß man handlang gefaltene Strohhalm einige Zentimeter tief in den Vertiefung und sie danach einzeln in die Mäuseglocken schiebt. Man achte darauf, daß wenigstens halberfüllt die Glocken an jedem Strohhalmende hängen.

6. Statt Kartoffelmehl kann man auch Weizen nehmen, die in kleine Würfeln geschnitten und getrocknet werden. Aus dem werden sie in die Kulturflüssigkeit gegeben, bis sie vollständig damit durchdrückt sind. Die kultivierten Mäuseglocken werden dann einzeln in die Mäuseglocken gelegt.

7. Bei der Zubereitung soll man sich vollständig saubere Gefäße bedienen, die nicht mit im Sonnenlicht ausgeführt und die Lockstoffe beim Hinausschieben aufs Feld auch nicht dem Tageslicht ausgesetzt. Man weise darauf hin, daß der Kartoffelbrei nicht gefressen werden darf und Sorge dafür, daß die mit dem Auslegen beschafften Personen sich nach jeder Arbeit gründlich die Hände waschen und daß die benutzten Gefäße gereinigt werden.

Nachdem eben geschilderten Verfahren, das sich besonders für größere Flächen eignet, kann man in vielen Fällen, wo es sich um die Bekämpfung der Mäuse auf einzelnen Feldstücken handelt, durch das Befolgen der Schutzmaßnahmen einen Erfolg erzielen. Man kann zu diesem Zwecke die bekannten kleinen Fallen verwenden, die aus einem Holzständer bestehen, in dem eine Drahtschlinge mit einer angebrachten Spitze besteht. Diese werden in die beschriebenen Mäuseglocken gesteckt und täglich nachgesehen. Sie sind zu einem billigen Preise in den meisten Eisenwarenhandlungen zu haben. Eine andere sehr praktische Falle, die gleichfalls in die Mäuseglocken gesteckt werden, ist von E. Kammell in Pforzheim in Württemberg gebaut. Sie kostet je 100 Stück 8 Mark. Ebenso wie mit Falten kann man Mäuse in Löchern mit glatten Wänden massenhaft fangen, die man am einfachsten mit einem Erdbohrer herstellt. Die Löcher erhalten eine Tiefe von 30 cm und ihre Weite von 8-10 cm. (Erdbohrer liefert u. a. die Firma C. Maschin in Hamburg, Wrangele, 37). Die Löcher bohrt man vorzugsweise an den Stellen, wo besonders ausgedehnte Mäusebelegungen vorhanden sind und zwar so, daß die ausgefahrenen Gänge gerade in die Löcher hineinführen. Hat man keinen Erdbohrer, mit dem die Arbeit am schnellsten vorantreiben geht, so kann man mit einem Spaten auch oberirdische Löcher von Spatenbreite mit feinkörnigen Sanden ausfüllen. Erwünscht ist noch, daß man die Schaber und Fellekneben am besten vor dem Einbringen der Mäuse durch einen rings herum gezogenen Graben von 2-3 cm Tiefe mit einem in gewissen Abständen und namentlich an den Ecken angebrachten kleineren Löchern fängt.

Vermischtes.

Das Kriegsbrot. Nach einer Zusammenstellung des internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom sind derzeit folgende Preise für 100 Kilo Brot in Kraft: Dänemark 21,28 Mark, Norwegen 24, Spanien 28,90, Deutschland 29,90, Österreich 32, Großbritannien 32,44, Vereinigte Staaten 35,51, Ungarn 33,00, Kanada 33,66, Italien 46, Holland 47,88, Frankreich 48, Schweiz 51,20. Dabei ist aber zu beachten, daß verschiedene Staaten erhebliche Aufschläge machen, um den Kriegsbrot billiger stellen zu können, als er nach dem Getreidepreis sein müßte. Das ist besonders der Fall bei Dänemark, Großbritannien, Frankreich, Italien und der Schweiz.

Amerikanisches Einheitsmaß. Die „Chicago Tribune“ meldet, in den Vereinigten Staaten werde eine Einheitsmaßung eingeführt.

Schleichenhandel. Die Postler in Kassel entdeckte einen umfangreichen Schleichenhandel. Sie beschlagnahmten 728 Zentner gewaschenes Schweinefleisch und für 300 000 Mark Speisefett, das für Tobaken bestimmt war.

Jugendliche Raubüberfall. Drei Ausländer und ein Kaufmann in Berlin, im Alter von 16 bis 18 Jahren, verübten einen Raubüberfall auf einen Kaufmann, der einen Koffer mit hundert Fässchen Wein zum Kauf an, den sie zuvor aus einem Keller gestohlen hatten. Bei der Verhaftung folgte der Kaufmann erschossen und beraubt werden. Die Gauner wurden bei der Ausführung des Raubüberfalls gefasst. Sie luden nun den Kaufmann in einen Stall, schlugen ihn zu Boden und gaben mehrere Schüsse auf ihn ab, die aber fehlgingen. Der Kaufmann, ein kräftiger Mann, setzte sich heftig zur Wehr und es gelang ihm, den Kaufmannsack fest zu halten, während die übrigen entflohen. Alle vier sind aber bereits verhaftet.

Das australische Getreide. Nach dem Ausweis des australischen Getreideamts lagern in Australien aus der Ernte 1915/16 425 000 Tonnen, aus 1916/17 rund 3 Mill. Tonnen, was nach die letzte Ernte kommt. Im Ganzen liegen rund 6 Mill. Tonnen in den Häfen, die wegen des Mangels an Schiffen nicht verschifft werden können.

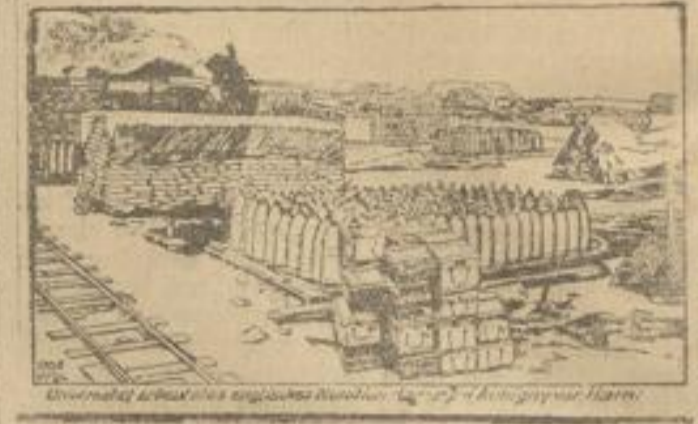
Amerikanische Kriegsgeldentwertung. Nach dem Londoner „Daily Telegraph“ hat der amerikanische Millardär Rodesteller infolge der Kriegsgeldentwertung von 240 Millionen Mark Jahreserträge von 40 Mill. Mark Steuer zu bezahlen, Frisch entrichtet bei 40 Mill. Einkommen 20 Mill. und der Stahlkönig Carnegie von 20 Mill. Einkommen 20 Mill. Mark Steuer.

Dem Kaiser Willhelm II. Durch die bezüglichen Kriegssprengstoffbestimmungen hat sich im Verleib des Kaisers Willhelm II. eine solche Verschiebung der Einkommen und Ausgaben herausgebildet, daß z. B. die Schloßgebühren nur noch den

vierten oder fünften Teil der Schloßkosten und die Könige abgeben nicht mehr die Hälfte der Betriebsausgaben einbringen, wobei überdies Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals ganz außer Rechnung bleibt. Es ist deshalb vom 1. April ab ein Zuschlag zu den früheren Anlagengebühren und Schloßgebühren von 100 Prozent für die Dauer der Teuerungverhältnisse verfügt worden. Auch auf dem Rhein-Danabodenkanal sind die entsprechenden Abgaben um 100 Prozent erhöht worden.

Kriegsflieh. Im Chemnitzer Bezirk und im Erzgebirge wird das Hundefleisch, das vor dem Kriege um 4 bis 20 Pf. das Pfund gekostet wurde, mit 3,75 Mark bezahlt. In Zwickau hat ein Metzgermeister vier Kamelle der Hagenbräckerischen Tierklinik erworben und geschlachtet. Die größeren Tiere ergaben je drei bis vier Zentner Fleisch.

Schiffsunglück. Aus Ungarn wird gemeldet: Der Donau-Dampfer „Deina“ hatte bei Tas einen Zusammenstoß. 20 Reisende werden vermisst, 14 sind verletzt.



Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 8. April abends. (Amlich.) In Fortführung unserer Angriffe auf dem Südrufer der Dnie warfen wir den Feind auf seinen letzten Stellungen auf den Höhen östlich von Guray-le-Chateau.

Unterseebootverfolge.

WTB. Berlin, 8. April. (Amlich.) Unsere U-Boote haben an der Ostküste Englands, im Ramefkanal und in der Fischen See neuerdings 5 Dampfer und 4 englische Fischerfahrzeuge mit zusammen 20 000 T.R.E. versenkt. Die Dampfer waren ohne Ausnahme bewaffnet und trosselosen, darunter ein besonders wertvoller Frachtdampfer von 6000 T.R.E. Ein Dampfer wurde aus einem stark gefährdeten Geleitzug herausgeschossen. Den Hauptanteil an den Erfolgen hat Kapitänleutnant Rumbold.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. Petersburg, 8. April. (Reuter.) Die Regierung hat den Kriegszustand in ganz Sibirien erklärt und angeordnet, daß die sibirischen Sowjets in allen militärischen Angelegenheiten der Roten Armee zu bilden haben, um den Japanern Widerstand zu leisten.

WTB. Berlin, 9. April. Dem Berliner Tageblatt aus Stockholm zufolge, wurde nach einer russischen Meldung die Bahnstation Glandaghy, 70 Werst von Charkow, von deutschen und ukrainischen Truppen besetzt. In Poltawa erbeuteten die Deutschen 5 Millionen Kilogramm Weizen die russisch nach Deutschland ausgeführt werden sollen.

WTB. Berlin, 9. April. Die Ungewissheit, die in Frankreich über den Verlauf der weiteren Operationen an der Westfront herrscht, findet, wie dem Berliner Tageblatt aus Genf berichtet wird, ihren Ausdruck in der heutigen Havasnote. Darin wird ausgeführt, es liegen keine Anzeichen vor, die die Abstände Hindenburgs erraten ließen. Die französische Heeresleitung sei der Ansicht, daß das Grob der deutschen Reserven noch immer vor Amiens massiert sei und dort den Hauptschlag versuchen werde.

Ratmäßiges Wetter.

Neue Erdtungen haben eine rasante Aufsteigerung verursacht. Auch am Mittwoch und Donnerstag wird das Wetter zunächst noch diesen Charakter tragen.

Für die Besetzung verantwortlich: Ludwig Kahl, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei.

kleiner weiche! Rundlocher von 10 bis 12 mm Durchmesser, füllt sie mit, daß ich fünfzig
jeden Mittwoch
mit
Gemüse u. allen Sorten Seklinge
vor Herrn Ehr. Burghards Laden
anwesend bin
FRAN W. RECH, Obw. u. Gemüsehandlung
Z. 1. Jan. 76 ans Regard. Telefon 76

Wiederhergestellt, O. K. V.
Sche mein
Pferd
(Kappstute)
weit für meinen
Gebrauch zu leicht, dem Verkauf
passt
Jakob Brenke
Milchfuhrmann.
Schwarzer

Bornsf.
Gebrauchten noch gut erhaltenen
Langholz-
Wagen
hat zu verkaufen
Röhre z. Waldhorn.
NB. Der Wagen ist anzusehen u.
läufig bei: Karl Wulff, Schmiech
Altensoltg.

Mädchen- Gesuch.

Lüchtiges Mädchen, welches
schon in besserem Haushalt gebildet,
wird auf 15. April oder später
nach Pforzheim gesucht.
Mehere Auskunft
SabeanKalt, 2 Tr.
Altensoltg.
Zur Lieferung von
Firmenstempeln
und
Amtsstempeln
etc.
empfehle ich die
W. Rieker'sche Buchdr.

Verloren
ging hier ein
leborner
Geldbeutel
mit 20 Pf. Inhalt.
Der rech. Finder wird gebeten,
diesen in der Egg. 88. St. gegen
Belohnung abzugeben.

Durchaus ehrliches, fleißiges
Mädchen
nach außwärts per sofort
gesucht.
In erfragen bei der Redaktion
88. Blattes.

Schäferhund
auf dem Namen „Leo“ gehend
verlaufen.
Abzugeben gegen gute Belohnung
oder Untertüchtungsgabe erbeten.
Der Kauf wird garantiert!
Sprockelmühle-Wilddab.

Altensoltg.
Ein fleißiges, ehrliches
Mädchen
für sofort gesucht.
Armbrenster
z. Schwanen.